



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität



Foto: Reuters

Was Trump im Hinblick auf die Wiederwahl Kopfzerbrechen bereitet: vor allem er selbst, die Pandemie und sein Chefberater Anthony Fauci (re.), aber weniger Herausforderer Biden.

Wiederwahlk(r)ampf

In den USA explodieren die Infektionszahlen mit dem Coronavirus, man nähert sich 100.000

Neuansteckungen pro Tag. Am 3. November wird ein neuer Präsident der USA gewählt.

Was diese beiden Dinge miteinander zu tun haben? Der krampfhaftige Wahlkampf des Donald Trump spaltet das Land mehr denn je.

1 Trump wurde wegen seines Slogans gewählt, dass er Amerika wieder großartig machen würde. Patriotische bis nationalistische Sprüche sind zugleich seine einzige Wiederwahlchance. Inhaltlich hat die Zeitung Washington Post gezeigt, dass er in seiner Amtszeit über 20.000 (!) Unwahrheiten sagte. Doch solange die Wirtschaftslage gut war, genügten Trumps Appelle an den Nationalstolz. Bei bald vier Millionen Coronakranken und über 140.000 Toten – weit mehr als im Ersten Welt-

krieg gefallene US-Soldaten – macht sich der Präsident lächerlich, wie toll er und sein Land seien.

2 Vor wenigen Tagen hielt Donald Trump auf einer Pressekonferenz eine 52-minütige Rede, statt Fragen zu beantworten. Der kuriose Höhepunkt: Sein Herausforderer Joe Biden würde Fenster in Häusern verbieten, was in fünf Jahren schlecht für die Augen wäre. Alles klar? Nein. Wirre Ansprachen sowie dauernde Falschaussagen und Widersprüche des angeblich

mächtigsten Mannes der Welt sind so oder so gefährlich. Wenn Trump aber verkündet, man solle sich gegen das Coronavirus Desinfektionsmittel spritzen und das nachher als Scherz bezeichnet, bekommen sogar Fans von ihm Angst.

3 Das Problem für Herrn Trump: Er hätte die Präsidentschaftswahl 2016 bei den unter 30-Jährigen mit nur wenig über einem Drittel der Stimmen verloren. Seine größten Unterstützer sind über 65-jährige Pensionisten. Das ist aber

die Hochrisikogruppe, welche altersbedingt oder durch Vorerkrankungen vom Virus besonders bedroht ist. Wenden sie sich von Trump ab, hat er keine Chance. Parallel dazu reißt er seine Partei, die Republikaner, mit in den Abgrund. Daher befinden sich verbündete Gouverneure und Senatoren in einer Absetzbewegung, weil sie um die eigene Wiederwahl fürchten.

4 In Umfragen liegt der farblose Joe Biden inzwischen bis zu 10 Prozentpunkte vor Trump. Das ist

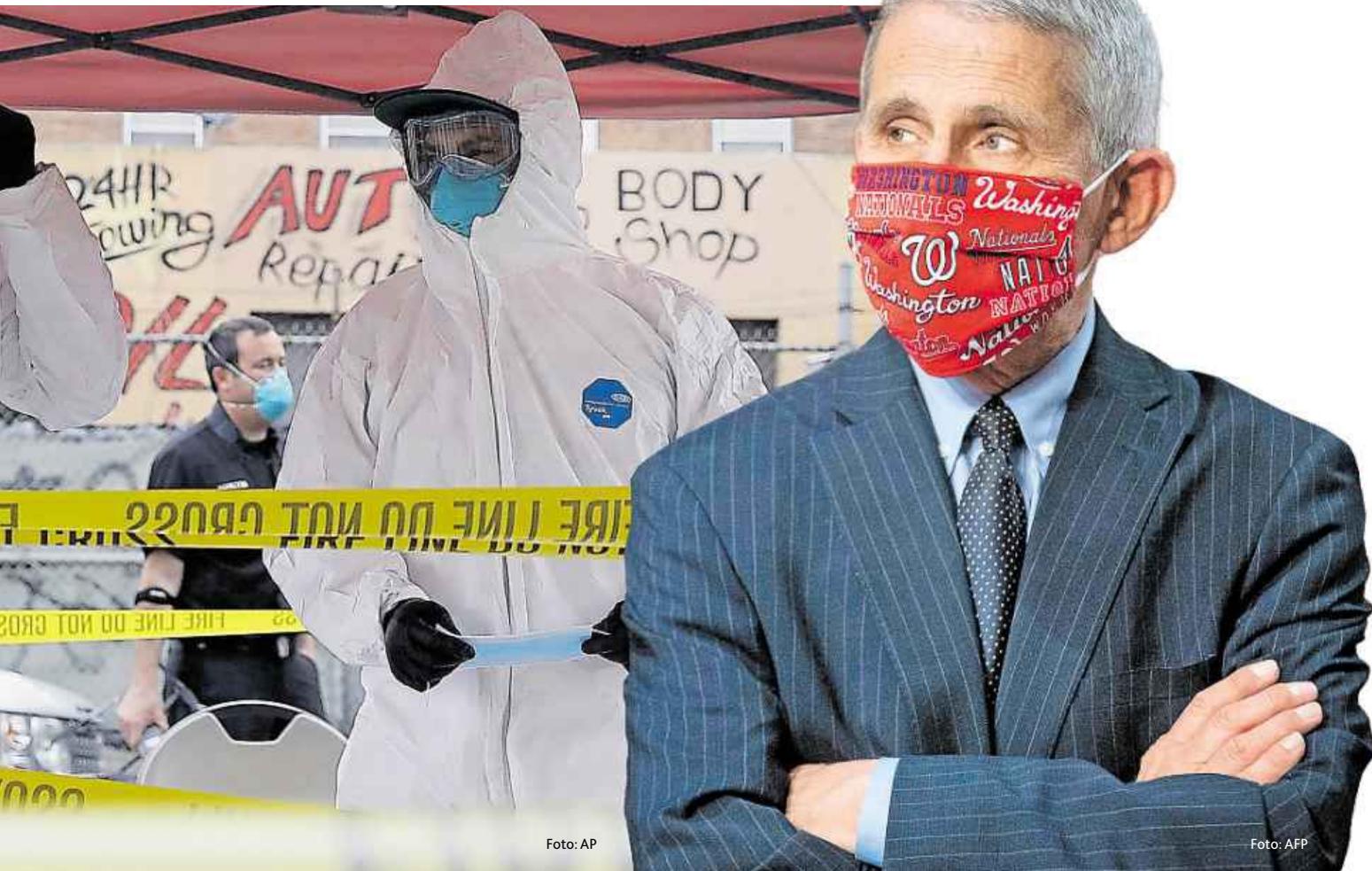


Foto: AP

Foto: AFP

des Donald Trump

zwar ein Muster ohne Wert, weil es im US-Wahlsystem auf den Sieg in großen Einzelstaaten und nicht das prozentuelle Gesamtergebnis ankommt. Trump freilich liegt in Florida klar und im zutiefst republikanischen Texas knapp hinten. Noch sind dreieinhalb Monate bis zur Wahl, doch einerseits muss man sich in den USA bald extra in Wählerlisten eintragen. Tun Donald Trumps ältere Stammwähler das nicht, hat er sie fix verloren.

5 Andererseits gaben zuletzt 36 Prozent ihre Stimmen per Brief lange vor dem Wahltag ab. Wer das frühzeitig für Biden macht, den kann Trump nicht mehr umstimmen. Also braucht der Präsident einen Stimmungswechsel in naher Zu-

kunft. Doch wenn er in Coronazeiten sich polternd lobt und alle medizinischen Experten in beleidigender Art wie Staatsfeinde angreift, bringt das seine Kernschichten zum Jubeln. Gemäßigte und verängstigte Wähler werden allerdings mobilisiert, für den sie sonst wenig begeisternden Biden zu sein. Obwohl dieser noch keinen echten Wahlkampf führt.

6 Die Mobilisierung wird entscheiden, weil die Wahlbeteiligung in den USA viel geringer als bei uns ist. 2016 beteiligten sich bloß 60 Prozent an der Wahl von Donald Trump. Oft tut das sogar nur die Hälfte. Die Angst vor dem Coronavirus kann dazu führen, dass sich in einzelnen Regionen noch mehr Amerikaner nicht für die Wahl registrieren lassen.

Egal, ob Trump gewinnt oder verliert: Es stellt ein demokratiepolitisches Problem dar, wenn die Nichtwähler eine klare Mehrheit haben.

7 Die niedrige Beteiligung bedeutet zudem, dass es am Ende des Wahltages weder Präsident Trump noch seinem Gegner Biden um Wechselwähler geht. Beide wollen bloß ihre Anhänger dazu bringen, vom Wohnzimmer sofa ins Wahllokal zu gehen oder ihre Briefwahlstimme abzuschicken. Dafür braucht es heftige Emotionen und Konflikte. Weshalb Trump wahrscheinlich immer aggressiver alles und jeden vom ärztlichen Chefvirologen bis zu EU-ropa und der Volksrepublik China angreifen und beschimpfen

wird. Schließlich hat er mit diesem Stil vor vier Jahren gesiegt.

8 Es ist in Wahrheit kein Wahlkampf Trump gegen Biden, sondern für oder gegen Donald Trump. Das war zu erwarten. Was niemand erwarten konnte: Dass Trump nicht etwa wegen rassistischer Denkweisen verlieren könnte. Sondern als Wahlentscheidung, ob die USA einen Präsidenten wollen, der ausgerechnet im Kampf gegen eine lebensbedrohliche Pandemie unverändert – und wissenschaftlich nachgewiesen – Unwahrheiten und Unsinn verzapft. Von behaupteten Medikamenten bis zur Zahl der Coronatests. Die Welt kann da nur gespannt und angstvoll zusehen, wie die Sache ausgeht.